

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Die engen Schuhe.

Photograph: «Jetzt, bitte, recht freundlich!»
Herr: «Ja, einen Augenblick... da muß ich erst die Stiefel ausziehen!»

Unbelehrbar.

Herr und Frau B. erhalten ein neues Mädchen, das abends, ohne einen Ton zu sagen, in ihrem Zimmer verschwindet. Frau B. teilt ihm am nächsten Morgen mit, es müsse immer «Gute Nacht» sagen. Am Abend brüllt Frieda mit kräftigem Ton «Gute Nacht» ins Zimmer. Frau B. wendet nochmals ihre Erziehungskünste an, indem sie verlangt, Frieda müsse dies mit leiser und bescheidener Stimme sagen. Am nächsten Abend ist Frau B. nicht zu Hause; ihr Mann lud sich ein paar Freunde ein. Frieda tritt leise ins Zimmer, geht auf den Hausherrn zu und flüstert ihm ins Ohr: «Ich gehe jetzt zu Bett.»

Mitleid.

«Als ich gestern Abend nach Hause kam», erzählte der arme Schriftsteller, «entdeckte ich, daß Einbrecher bei mir gewesen waren.»

«Haben sie etwas genommen?» fragte sein Freund.

«Nein, nachdem sie sämtliche Schubfächer durchwühlt hatten, haben Sie 5 Franken auf meinen Schreibtisch gelegt.»

Der Weg zum Ruhm.

«Wie sind Sie mit Ihrem neuen Reklame-Agenten zufrieden?» fragte man die Filmdiva. «Der Mann ist großartig», rief sie begeistert. «Wir sind zweimal ausgeraubt, unser Haus ist abgebrannt, unser Wagen zerschmettert, und ich bin von einem unbekanntem Feinde mit dem Tode bedroht worden – alles in der kurzen Zeit, seitdem ich ihn engagiert habe.» –

Unerwartete Wirkung.

«Ich war bei dem Arzt, den Sie mir empfohlen.» «Sagen Sie ihm, daß ich Sie geschickt habe?» «Ja.» «Und was sagte er?» «Er verlangte Vorausbezahlung.»

Theater.

Beim Schauspielhaus haben sie einen neuen Statisten engagiert. Er hat im neuen Stück nichts zu tun, als dem Hauptdarsteller in einem genau bezeichneten Moment einen Brief zu geben. Das geschieht. Alles geht gut. Der Statist überreicht den Brief, der Hauptdarsteller erbricht ihn und schreit heraus: «Oh! Sie vernichten meine ganze Existenz mit diesem Brief.»

Worauf der Statist, eingeschüchtert, sich entschuldigt: «Verzeihen Sie! Der Herr Regisseur hat mir gesagt, ich soll Ihnen diesen Brief bringen.»

Das Restaurant.

«Die größten Portionen, sage ich Ihnen, kriegt man beim alten Postwirt. Wenn man da einen Rehrücken bestellt, tischen sie einem eine ganze Ziege auf.»

Der Ausweg.

«Herr Amtsrichter – der angeklagte Pöpelmann, dessen Fall so kompliziert ist, ist irrsinnig geworden.»

«Das Vernünftigste, was er tun konnte.»

Sonderbar.

Neulich traf ich meinen Briefträger und kam mit ihm ins Gespräch.

«Es ist erstaunlich», erzählte er, «wie viele Briefe täglich ohne Adresse eingeworfen werden.»

«Wirklich? Ich habe noch nie einen bekommen.»

Die neuen Frühlingstoiletten.

«Kinder, Krieg kostet Geld, aber dafür seid ihr auch ordentlich gerüstet im Kampf um den Mann.»

Auch ein Jubiläum.

«Was für ein Jubiläum feiert eigentlich der Sekretär Pechmüller?»

«Heute sind es 25 Jahre, seit er nicht mehr befördert worden ist.»

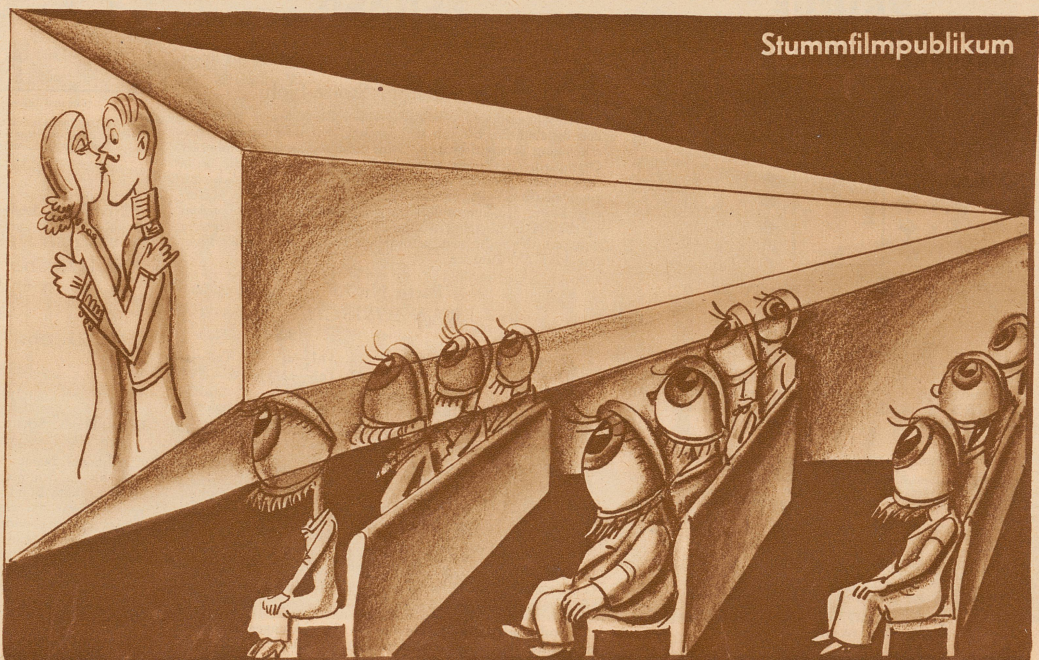
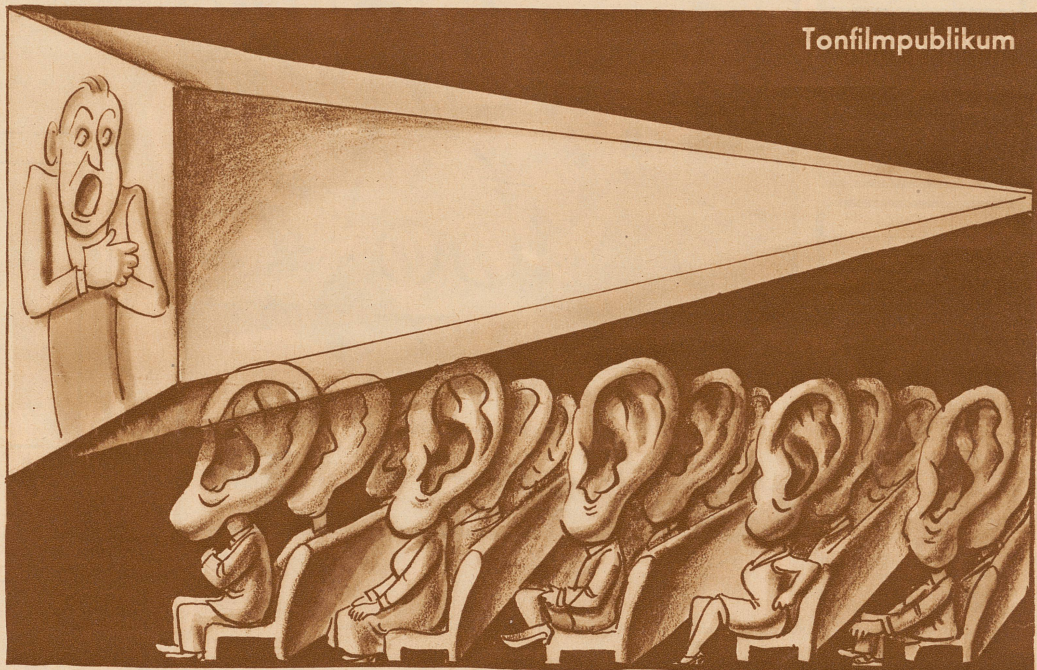
Beneidenswert.

«Ich lache immer als Erster über meine eigenen Dummheiten!»

«Gott, so ein vergnügtes Leben möchte ich auch haben!»

Bescheiden.

Gefängniswärter (zum neuen Sträfling): «Sie können hier täglich Arbeit verrichten. Womit wollen Sie sich beschäftigen?»
Sträfling: «Geben Sie mir einen Abreißkalender!»



Zeichnung von Stefan v. Szigethy